

Spielen in der Therapie und in der Pädagogik – ein paar einleitende Gedanken...

Das Redaktionsteam hat sich entschieden in Zukunft jede Nummer des Spielinfos einem Schwerpunktthema zu widmen. Wir hoffen so, verschiedene Themen rund ums Spiel etwas ausführlicher und von möglichst vielen Seiten beleuchten zu können. In der hier vorliegenden Ausgabe beschäftigen wir uns mit dem Thema Therapie und Spiel. Wann ist ein Spiel Therapie, wann einfach nur Spass und Zeitvertrieb, wann eine pädagogische Intervention?

Als Therapie werden die Massnahmen zur Behandlung von Krankheiten und Verletzungen bezeichnet. Ziel der Therapie ist, die Ermöglichung oder Beschleunigung einer Heilung, die Beseitigung oder Linderung der Symptome und die Wiederherstellung der körperlichen oder psychischen Funktionen. In der Spieltherapie wird ein Patient durch die Methode des Spiels innerhalb eines therapeutischen Prozesses zur Heilung angeregt. Das Spiel in diesem Rahmen fördert den Patienten und initiiert eine Stärkung des Selbst.

Pädagogik dagegen ist die Lehre, Theorie und die Wissenschaft von der Erziehung und Bildung. Das Hauptziel pädagogischen Handelns ist es, Lernen zu ermöglichen. Pädagogen sind offenbar Menschen, von und mit denen man etwas lernen kann.

Spielpädagogen folgedessen Menschen von und mit denen man übers Spiel etwas lernen kann.

Ist der Unterschied somit der Auftrag, die Ausgangslage? Im therapeutischen Setting finden wir eine Störung vor, im pädagogischen Setting Menschen, die etwas lernen sollen/wollen? Die Grenzen im beruflichen Alltag sind wohl fließend und eine eindeutige Trennung schwierig. Um dies illustrieren zu können, haben wir engagierte Verbandsmitglieder aus unterschiedlichen Berufsfeldern angefragt einen Beitrag zum



Thema zu verfassen. Allen gemeinsam ist, dass ihre Tätigkeit Berührungspunkte zum Thema Therapie und Spiel hat. Zusammenfassend lässt sich schon jetzt festhalten, dass Spielen und die positive Wirkung des Spiels bestenfalls einen festen Platz in unserem Leben hat, so dass Störungen nicht auftreten und wir täglich spielend gestärkt durch den Alltag schreiten.

Denn das Spiel ist unglaublich vielfältig und wirkungsvoll. (ar) **£**

Das „ABC der Spielbegeisterten“ feiert seinen 10. Geburtstag

Im Leitartikel zum Schwerpunktthema, wird die Frage gestellt, wann das Spiel Therapie, Zeitvertreib oder eine pädagogische Intervention ist.

Das nachfolgende ABC der Spielbegeisterten beschreibt die unermessliche Dimension des



Spiels. Es zeigt die unzähligen Anwendungsmöglichkeiten auf, das Spiel in unserem Alltag, unserer Arbeit, für uns selbst oder für unsere Mitmenschen einzusetzen und zu erfahren. Und somit auch als ausgezeichnetes Werkzeug für verschiedenste Therapieformen.

Auch wird man oft im Zusammenhang mit dem „Spielen“ ge-

fragt: was ist eigentlich die Definition des Spiels? Was bewirkt es? Hans Fluris Text ist eine wunderbare, dicht gepackte Zusammenfassung von dem, was das Spielen ausmachen, auslösen und einem schenken kann.

Spielbegeisterte oder -interessierte, die das ABC „griffbereit“ im Hirn abgelegt wissen, dürfen mit gutem Gewissen behaupten, dass ihnen der Sprit beim Formulieren der Antworten auf viele Fragen rund um die Bedeutung des Spielens nicht so schnell ausgehen wird.

Obwohl das ABC der Spielbegeisterten in dieser Form erst vor genau 10 Jahren geschrieben wurde, stecken dahinter Generationen von Erfahrungen, Weisheiten und Erkenntnisse, die wohl noch mindestens so viele Jahre Gültigkeit haben werden, wie sie es schon bis heute bewiesen haben.

Das ABC der Spielbegeisterten

Text: HANS FLURI

Spieler gehen auf etwas zu; sie sind angriffig. Wer spielt, lernt mit seiner Aggressivität so umzugehen, dass es der betroffenen Person oder dem Gegenstand nicht schadet. Dank der eigenen Erfahrungen haben sie weniger Angst vor der Angriffigkeit anderer und können darauf weit angemessener reagieren als Nichtspieler. Spielen fördert in hohem Mass die Anpassungsfähigkeit an Personen, Gegenstände und Situationen. Es bringt Anspannung und Entspannung ins Leben, liefert

häufig Gelegenheit zur Antizipation – ohne dass diese Voraussicht zu übertriebener Vorsicht führen muss – und schafft eine wunderbare Atmosphäre.

Das Verstehen eines Spiels und das Umdenken von einem Spiel zum nächsten oder von einem Spielzeug zum andern entwickelt Auffassungsvermögen und Aufmerksamkeit. Es verlangt immer wieder Aufnahmebereitschaft und das oft – z. B. beim Jonglieren

Spielen fördert die Anpassungsfähigkeit.

– im wörtlichen Sinn. Spiele können aufregend sein und voller Ausgelassenheit; andererseits verlangen sie Ausdauer und regen auf vielfältige Weise zur Besinnung an. In ihrer Vielfalt wirken sie befreiend, sie schaffen vielerlei Begegnungen und heissen die menschliche Begeisterungsfähigkeit willkommen. Sie schaffen Gelegenheit, seine Beidhändigkeit und Beidseitigkeit ins Spiel zu bringen und dadurch nicht zuletzt den Bord-Computer namens Gehirn optimal einzusetzen. So erhöhen sich ganz nebenbei auch Beharrlichkeit und Belastbarkeit. Die damit verbundene verbesserte körperliche und geistige Beweglichkeit, ein eingespieltes Denkvermögen und eine spielend erhöhte Differenzierungsfähigkeit sind wohl beste Burnout-Prophylaxe.

Der Erfolg im Spiel schafft Selbstbewusstsein, Selbstsicherheit und Selbstvertrauen.

Durchhaltevermögen und Durchsetzungskraft, Ehrgeiz und Eigeninitiative, Einsatzbereitschaft und Einsatzfreude gehören zur Dynamik des Spiels genauso wie Einfühlbarkeit. Das Miteinander von emotionaler Kompetenz und Entschlusskraft, von Experimentierlust und Entspannung bietet günstige Voraussetzungen für das, was man als effizientes Energiemanagement bezeichnet.

Spiele können eine Euphorie auslösen, die der Wirkung einer Droge gleichkommt; sie regen nicht allein die Fantasie an, sondern erziehen zur Fairness und vermitteln Fingerspitzengefühl. In ihnen können eng beieinander Freude und Furcht aufkommen, was nicht zuletzt den Menschen in seiner Ganzheitlichkeit anspricht, seine Geistes-

gegenwart herausfordert und seine Gelassenheit entwickelt. Wer Gemeinschaftsinn fordert, wer Genauigkeit, Geschicklichkeit und Geschmeidigkeit sucht, wem Gleichgewicht wichtig ist, der liegt beim Spielen richtig. Hier bauen sich Hemmungen ab und der Humor hält Einzug.

Die Welt des Spielens bietet ein weites Übungsfeld zur Entfaltung von Initiativen aller Art und zum Finden und Erfahren der inneren Ruhe, zum Training ungezählter Seiten der Intelligenz und zum Testen seiner Klugheit, zum lebendigen Erproben abwechslungsreicher Kommunikationsformen und damit zum Aneignen lebenswichtiger Kompetenzen. Unter Aber-tausenden von Spielen gibt es nicht ein einziges, das nicht die Konzentration fördern würde. Manche von ihnen fordern zur Kooperation heraus und entwickeln die koordinativen Fähigkeiten; sie verlocken zum Körperkontakt und helfen, den Krafteinsatz zu optimieren, sie machen Mut zur Kreativität und zur herzhaften Auseinandersetzung in Krisensituationen.

Das hilft, lebenstüchtig zu werden, schafft Lebensfreude und Leistungsbereitschaft. Es wächst die Lust, mit spielerischer List und geübter Lockerheit zu lernen. Mentale Stärke wächst aus dem Miteinander von Motivation, Muskeltraining und Musse. Es macht Spass, in chaotischen Situationen auch zu sehen, was sich an der Peripherie abspielt und mit hoher Präzision wahrzunehmen, was die wesentlichen Regeln und die Struktur des Spiels sind.

Der Erfolg im Spiel schafft Selbstbewusstsein, Selbstsicherheit und Selbstvertrauen. Er ermutigt zu weiteren Versuchen und

Regelmäßiges Spielen stärkt die Weiterbildungsbereitschaft.

Spielen mit Hindernissen

Text: ERIKA DÜRR

Ich arbeite in einer Institution mit Menschen mit einer Hirnverletzung. Die Hirnaktivitäten können mit einfachen Spielen aufrechterhalten werden. Bekanntes gibt Sicherheit und die Gewissheit, noch Vieles umsetzen zu können.

Neulich kam mein Chef zu mir. Es hat sich Besuch einer bekannten Firma angemeldet. Die vier jungen Menschen wollten unsere Institution besichtigen.

Mein Chef teilte mir mit, dass er mit dem Besuch bei mir in der Beschäftigungsgruppe vorbeikommen möchte. Voller Freude teilte ich ihm mit, dass ich für diese Lektion ein Spiel vorbereitet habe. Sein Blick sagte sehr viel. Er wollte mir nicht widersprechen aber erfreut war er ganz und gar nicht. Ich schmunzelte nur. Spielen als Beschäftigung sieht er noch etwas skeptisch.

Am besagten Tag habe ich am Morgen mit den Klienten in sechs leere Petflaschen ein wenig Sand gefüllt.

Mein Chef wollte kein Spielverderber sein und machte gute Miene zum Spiel.

Am Nachmittag habe ich mit ihnen den Raum so umgestellt, dass kein Tisch, Stuhl oder sonstiges in der Schusslinie stand. Anschliessend haben wir die Petflaschen in der Nähe der Wand aufgestellt. Zusammen mit den Klienten haben wir verschiedene Bälle gefühlt, gedrückt und ausprobiert. Welchen Ball können wir für unser Spiel am besten benützen? Geeinigt haben wir uns auf einen Softball und gleich zwei Runden ausprobiert.

Endlich kam der Besuch. Wir haben alle begrüsst und ich habe sie sogleich in die Gruppen eingeteilt. Natürlich waren alle überrascht, dass sie mitmachen sollten, wussten sie nicht. Aber es half nichts. Mein Chef meinte nur, wenn du das schon eingeteilt hast, dann widersprechen wir nicht. Er wollte kein Spielverderber sein und machte gute Miene zum Spiel.

Die erste Gruppe begann. Immer ein Klient - ein Gast – ein Klient - ein Gast. Dann die zweite Gruppe in derselben Reihenfolge. Ich habe nicht mitgespielt, damit die Gäste mitspielen konnten. Nach ein paar Runden konnten wir meinen Chef dazu bringen auch einmal den Ball zu werfen. Aber hoppla: Er traf keine einzige Flasche. Das Gelächter ging noch mehr los. Ich konnte mich sehr gut aus dem Spiel nehmen. Die Klienten und Gäste halfen einander mit den Rollstühlen. Für die Frau, die nicht mehr gut werfen konnte, wusste auch jeder eine Idee, sodass sie ein Erfolgserlebnis hatte. So ging das Spiel über 2 x 7 Runden. Es wurde viel gelacht. Alle hatten sehr grossen Spass, so sehr, dass sie sogar die pünktliche Pause vergassen.

Die Klienten konnten mit ihren kraftlosen Armen den Ball halten und werfen. Mit dem E-Rollstuhl geschwind und geschmeidig umherfahren, sich gegenseitig helfen oder einfach für eine Zeit ihre heimtückische Krankheit vergessen. Genau das möchte ich in der Beschäftigung mit einem Spiel erreichen. Zum Abschied haben sich die Gäste bedankt.

Es wurde viel gelacht – alle hatten sehr grossen Spass.

Am nächsten Morgen kam mein Chef zu mir. Er strahlte über das ganze Gesicht.

Mein Chef strahlte über das ganze Gesicht.

Die Gäste hatten sich besonders über unseren Nachmittag gefreut. Die Skepsis zum Spielen war über Nacht verschwunden. Ich freue mich nun täglich auf die gemeinsamen Spiele mit den Klienten. In ihre begeisterten Gesichter

blicken zu können, ist ein wundervolles Resultat meiner Arbeit. Mein Chef hat mir eine weitere Beteiligung an einem Spiel zugesagt. [E](#)

Erika Dürr

Musiklehrerin für musikalische Früherziehung und Grundschule, Erwachsenenbildnerin, Atemtherapeutin, aktuell in Ausbildung zur Spieltherapeutin.

erika_duerr@hotmail.com

Aufgeschnappt: Lebensweisheiten vom kleinen Prinzen



„Mon dessin ne représentait pas un chapeau. Il représentait un serpent boa qui digérait un éléphant“

(...) Wenn „ich euch dieses nebensächliche Drum und Dran über den Asteroiden B612 erzähle und euch sogar seine Nummer anvertraue, so geschieht das der grossen Leute wegen. Die grossen Leute haben eine Vorliebe für Zahlen. Wenn ihr ihnen von einem neuen Freund erzählt, befragen sie euch nie über das Wesentliche. Sie fragen euch nie:

Wie ist der Klang seiner Stimme? Welche Spiele liebt er am meisten? Sammelt er Schmetterlinge? Sie fragen euch: Wie alt ist er? Wie viele Brüder hat er? Wie viel wiegt er? Wie viel verdient sein Vater? Dann erst glauben sie, ihn zu kennen. (...)



„J’ai alors dessiné l’intérieur du serpent boa, afin que les grandes personnes puissent comprendre. Elles ont toujours besoin d’explications“

Text aus: „Le petit prince“
Antoine de St.-Exupéry

Spielräume ausnützen

Text: SUSANNA PLÜSS

In meiner Tätigkeit als „Schultherapeutin“ (Legasthenie- / Dyskalkulietherapie) hatte ich das Glück, mit dem Kind allein, ausserhalb der Klasse zu arbeiten. Meine eigene Lese- und Rechtschreibschwäche erinnernd vermied ich jeglichen Wettbewerbsstress; auch sogenannte Lernspiele verbannte ich.

Ausgeprägte Verspieltheit, meine Bewegungsfreude und die Lust am Gestalten machten es mir leicht, Zugang zu schulentäuschten Kinder zu bekommen.

Was ich alles einsetzte: Brett-, Karten-, Hölzli- und Würfelspiele, dann rhythmische Bewegungsübungen, Sprüche mit Gesten, Märchen, Geschichten, Knetwachs, Märchenwolle zum Gestalten und Filzen, Formenzeichnen, Malen, Fingerfadenspiele, Tünteln (eine Art Fingerhäkeln), Patienten, Papierfalten, Handpuppen herstellen, Kreisel und sämtliches Jongliermaterial; alles,

was mir und dem Kind Spass machte; so wollte ein Kind statt lesen und rechnen zaubern lernen. Weil dies aber weder mir noch ihm richtig Spass machte, vermittelte ich ihm, dass Sprache aufs Papier zu bringen und dann über die Stimme wieder zu erlösen, ein sehr grosser Zauber ist. Er glaubte mir; und in kurzer Zeit las er mir ein Kinderbuch äusserst einfühlsam vor.

So wollte ein Kind statt Lesen und Rechnen, Zaubern lernen.

Durch dieses vielseitige Angebot konnte ich auf sehr unterschiedliche Anregungen der Kinder eingehen. Manches war sehr zeitraubend, weshalb ich oft Doppelstunden vereinbarte.

Natürlich war das nur möglich, weil ich durch viele Gespräche und Erklärungen bei Lehrerschaft, Eltern und Behörden Vertrauen schuf. Weil mein Weg eher unkonventionell war musste ich alles was ich tat hinterfragen. Weil jedoch die Kinder (im Alter von sieben bis zwölf) (meistens) die gewünschten Fortschritte machten, erreichte ich eine hohe Akzeptanz.

Während ich den Entwurf zu diesen Zeilen schrieb, legte ich immer wieder Patienten und malte zwei Hexaflexagons** aus. Eigentlich würde ich auf Fragen lieber mündlich antworten. Vielleicht hat jemand schreibgewandtes Lust mit mir ein Interview zu machen? Zudem möchte ich Interessierten anbieten, hierher nach Malans zu kommen und bei mir einen Tag reinzuschnuppern. £

Weil mein Weg eher unkonventionell war, musste ich alles was ich tat hinterfragen.

Susanna Plüss

Primarlehrerin, Mutter von zwei Kindern, dipl. Schultherapeutin, Spielpädagogin. susanna_pluess@gmx.ch

** Ein Hexaflexagon ist eine faszinierende geometrische 6-eckige Form. Bastle Dir Dein eigenes und entdecke die verblüffende Vielfalt der Welt der Flexagons. Das Internet bietet unzählige Bastelanleitungen und Informationen. Google mit dem Stichwort „Hexaflexagon“ und Du wirst bestimmt fündig. Viel Spass!



Das Spiel hat mir den Lebensmut zurückgegeben

In den vorhergehenden Artikeln berichteten die Schreibenden über ihre Spiel-Erfahrungen als Therapeuten. Der folgende Artikel berichtet über die Erfahrungen mit dem Spiel in der Therapie aus der Sicht einer Betroffenen.

Text: MARTINA GRABER

Ich wurde von der Redaktion Spielform angefragt, ob ich, als Betroffene, über die Selbsterfahrung mit Spiel und Therapie etwas schreiben möchte.

Es gab eine Zeit, da ich mich unfähig fühlte mein Leben selber in die Hand zu nehmen. Ich durchlebte die psychiatrische Klinik, ein Integrationszentrum mit Drogensüchtigen, Alkoholsüchtigen, Depressiven, Schizophrenen auf engstem Raum. Ich! Die vorher als Frau von einem Pfarrer auf der ganz anderen Seite lebte. Da, wo alles im Leben scheinbar in Ordnung ist.

In all dieser schwierigen Zeit, wo ich mich im Nichts bewegte: Alles Nebelzone... bin ich dem Spiel begegnet. Das Spielen hat meine Lebensfreude wieder geweckt! Anstatt über mein Schicksal zu hadern: einfach mal JA zu sagen, wenn beim Jassen jemand gebraucht wird für einen Schieber. Das war genial. Ich konnte mich freuen, dass nach dem Nachessen noch eine spannende Partie stattfindet. Es steckte auch andere Menschen an, mitzumachen anstatt nur Trübsal zu blasen.

Beim Spielen kann ich lachen, wütend sein und ich bin in Kontakt mit meinen Mitmenschen. Manchmal gewinne ich, manchmal bin ich die Verliererin. Nach dreimonatigem Intensivseminar in Brienz lernte ich mit drei Bällen zu jonglieren. Das war für mich ein Höhepunkt von „sich Üben in geduldig sein“.

Das Spiel hat für mich brach gelegte Gefühle wieder aktiviert, und mir den nötigen Lebensmut zurück gegeben! £

Spitalclowns: Lachen macht gesund!

Von: MARIA KECKEISEN

Wie alles begann

Michael Christensen, ein professioneller Clown, der mit anderen zusammen den berühmten "Big Apple Circus" in New York aufgebaut hatte, besuchte immer wieder im Clownkostüm seinen an Krebs erkrankten Bruder. Manchmal brachte Michael auch die Clown-Kollegen vom Big Apple Circus mit. Dies war vor über 20 Jahren – und die Idee wurde ein voller Erfolg! Kurz danach gründete Michael die "Big Apple Circus Clown Care Unit" um so Clowns für Clownvisiten im Krankenhaus auszuwählen und professionell auszubilden.

Inzwischen gibt es auch in Europa fast in jedem Staat Clowngruppierungen, die sich um die Betreuung von erkrankten Kindern



im Krankenhaus bemühen. Und immer mehr weitet sich diese Arbeit auch auf Erwachsene aus (Onkologie, Geriatrie).

Die CliniClowns Austria waren die ersten Spitalclowns dieser Art in Österreich. In der Schweiz gründeten die Brüder Poulie die Stiftung Theodora.

Visiten der Spitalclowns

„Dürfen wir hereinkommen?“ – dieser Satz steht meist am Anfang der Visite. Zu zweit, meist ein Mann und eine Frau, be-

suchen die Spitalclowns jedes Kind in seinem Zimmer, an seinem Bett. Dabei haben die Clowns zwar die weissen Ärztekittel an, doch durch ihre roten Clownnasen sind sie deutlich als Clowns zu erkennen. Und über die seltsamen „medizinischen“ Geräte – z. B. ein Zentimetermass zum Fiebermessen, eine Blutdruckmanschette, aus der ein Luftballon herauswächst oder Stethoskope, an deren Ende ein Telefonhörer



baumelt – können die Kinder lachen und verlieren so die Furcht vor den echten Untersuchungsgeräten.

Aber nicht nur das: Die Kinder erkennen, dass wir oftmals hilfloser sind als sie, oder tollpatschig und unwissend. Dann wachsen sie über sich hinaus – sie können den „armen CliniClowns“ helfen und ihnen zeigen, wie man es richtig macht. Sie bekommen Selbstvertrauen und Mut. Um dieses Ziel zu erreichen, brauchen die Clowns Fingerspitzengefühl und Improvisationstalent. Und bei aller künstlerischen Freiheit: Selbstverständlich haben sie die Verpflichtung, die Privatsphäre des Kindes und seiner Angehörigen zu respektieren.

Vor der Visite treffen sich die Spitalclowns mit der betreuenden Kinderkrankenschwester und wenn nötig auch mit dem zuständigen Arzt zu einem ausführlichen Gespräch. Von ihnen erhalten sie die notwendigen Informationen, Verhaltensregeln, Hygienevorschriften usw., damit sie sich auf die einzelnen Kinder richtig einstellen können. Manchmal werden sie auf Wunsch des Pflegepersonals auch in die Therapie integriert – und können so mitunter die medizinische Behandlung unterstützen.



Lachen ist gesund

Dies belegt auch eine wissenschaftliche Studie des kanadischen Psychologen und Lachforschers Rod Martin. Er hat folgendes festgestellt:

- ▶ Lachen beschleunigt den Herzschlag und aktiviert den Kreislauf
- ▶ Lachen vermehrt die Immunglobulin-Antikörper und sorgt für eine bessere Immunabwehr
- ▶ Lachen setzt die Schmerzempfindlichkeit herab und erhöht die Wachsamkeit des Gehirns
- ▶ Lachen verstärkt die Bewegungen des Zwerchfells, was wiederum die inneren Organe massiert und die Verdauung fördert

- ▶ Lachen steigert den Sauerstoffgehalt im Blut und erweitert das Lungenvolumen
- ▶ Lachen reduziert die Produktion der Stresshormone Adrenalin und Cortisol
- ▶ Lachen erhöht die Ausschüttung von Glückshormonen und sorgt somit für Wohlbefinden
- ▶ Lachen baut seelische Blockaden ab und bricht eingefahrene Denkmuster auf

Die Clownvisite schenkt Ablenkung, Leichtigkeit und lädt zum Spielen ein. In schwierigen Situationen eröffnen sich neue, ungewohnte Perspektiven. Der Spitalclown stimmt die Seele positiv und unterstützt so die Heilung. £

(Quellen: www.cliniclowns-vorarlberg.at; www.cliniclowns.info)

Maria Keckeisen

Selbständige Spielpädagogin (SPS 7 1991/92). Seit 20 Jahren als „Fr. dr. Dr. Suseldrus“ bei den CliniClowns Vorarlberg“, seit 1999 Requisite und seit 2008 Inspizienz/Ton Theater Kosmos, Bregenz; Vorstandsmitglied SDSK (seit 2001).

„Wenn du Gesundheit anstrebst, gibt es kein besseres Rezept als Lachen“.

Henry Rutherford Elliot

Links

Spitalclowns (CH/D/A)

CH: www.theodora.ch

D: www.klinikclowns.de

A: www.cliniclowns-vorarlberg.at

Therapiespiele: Manfred Vogt Spieleverlag: Therapiespiele für kreative Psychothe-

rapie und Pädagogik mit Kindern und Jugendlichen. www.mvsv.de

Lebenskarten farbig gestaltet mit Sprüchen, die mögliche Themen im Leben abbilden. Die Karten können vielfältig eingesetzt werden. www.lebenskarten.de